

4

Das Plätschern des kleinen Wasserfalles oberhalb der ruhigen Stelle des Flusses vermischte sich mit dem sanften Rauschen des Windes in den Blättern der Jambobäume und des großen Mangobaums. Von beiden Ufern aus warfen die Bäume ihre Schatten über den Fluss, der an dieser Stelle eine Art Becken bildete. Hoch droben verflochten sich die Zweige zu einem dichten, grünen Blätterdach, das sich in der Wasseroberfläche spiegelte. Wenn ein kräftiger Windstoß die Zweige bewegte, fiel helles Sonnenlicht durch die Blätter und erhellte das klare Wasser, so dass man auf dem sandigen Grund des Flussbettes die fliehenden Fische beobachten konnte.

Dies war der wundervolle Platz, an den die Jungen zum Schwimmen kamen. Noch im Laufen streiften sie sich die Kleider ab und warfen sich kopfüber ins kühle Wasser.

Wenn die Mangos reif waren, fielen sie vom Baum, und vom Ufer aus konnte man durch das Wasser am Grund die süßen Früchte grün, gelb und rot schimmern sehen. Es war ein herrliches Vergnügen, sich mit einem Kopfsprung ins Wasser zu stürzen, unter Wasser die Augen aufzumachen und die kühlen, saftigen Früchte heraufzuholen. Unterdessen entwirrte der Vater am Ufer das Netz, damit die Kinder fischen konnten, wenn sie sich beim Schwimmen ausgetobt hatten. Gerade an diesem Morgen nun sah der Vater am Ufer Pedro, den Viehhirten des Nachbarguts, herankommen. Er trug einen Sack auf dem Rücken.

»Na, willst du dich auch ein bisschen erfrischen?«, begrüßte ihn Bruno.

»Schön wär's«, erwiderte Pedro und starrte ins Wasser, um die tiefste Stelle ausfindig zu machen. Bruno sah ihm ins Gesicht und dann auf den Sack, den er mit sich trug. Er glaubte, bemerkt zu haben, dass sich in dem Sack irgendetwas Lebendiges bewegt hatte.

»Was hast du denn da?«, fragte er. »Hast du eine Baumratte gefangen?«

»Nein«, antwortete der Viehhirte, »ich muss etwas tun, was ich überhaupt nicht gerne tue.«

Bruno runzelte die Stirn und beobachtete ihn eine Weile schweigend. Da drang aus dem Inneren des Sacks ein protestierendes Knurren an sein Ohr. Bruno

sah Pedro scharf an und sagte: »Es ist ein Hund, stimmt's?«

»Eine kleine Hündin«, berichtete ihn der Viehhirte, »ein Geschöpf Gottes.«

Mit einem Schlag begriff Bruno, warum der Mann nach der tiefsten Stelle im Fluss gesucht hatte.

»Willst du sie ertränken, Pedro?«

Der Viehhirte setzte sich ans Ufer und nahm den Sack zwischen die Knie. Während er in seinen Hosentaschen nach einem Strick suchte, erzählte er mit bekümmertem Miene: »Ja, ich muss es tun ... der Herr hat es mir befohlen ... die Mutter dieser Hündin hatte drei Junge, aber die beiden anderen sind Rüden. Das Weibchen will er nicht haben ... Ich hatte sie versteckt, weil ich sie retten wollte, aber gestern ist sie mir ausgerissen und direkt ins Wohnhaus gelaufen. Dort ist sie herumgetollt, wie ein junger Hund es eben tut. Der Herr hat sie gesehen, und du kannst dir schon denken, was passiert ist. Ich habe keine andere Wahl.«

»Sie ertränken«, wiederholte Bruno, als sähe er sie bereits tot am Grunde des Flusses.

Der Viehhirte antwortete nicht und begann schon, den Sack zuzubinden, als Bruno ihm den Sack unversehens mit einem kräftigen Ruck entriss und ihn aufmachte. Die kleine Hündin kam mit einem großen

Satz heraus und warf sich direkt ins Wasser. Pedro sprang auf und stürzte ihr hinterher, bis er knietief im Wasser stand, doch Bruno hatte das Gleiche getan und hielt ihn am Arm zurück.

»Warte! Lass sie doch. Mal sehen, was passiert.«

Die beiden sahen ihr zu. Platschend und japsend schwamm sie von den Männern weg. Und tatsächlich geschah genau das, was Bruno erwartet hatte: Der ältere seiner beiden Jungen sah sie zuerst.

»Guck mal, wie niedlich!« Er schwamm ihr entgegen, während die Hündin auf den jüngeren der beiden Brüder zusteuerte, der ihr die Arme entgegenstreckte, und sich an ihn schmiegte. Das Kind jauchzte auf und hielt sie an sich gedrückt. Die kleine Hündin begann, ihm das Gesicht zu lecken, als würde sie ihn schon ihr ganzes Leben lang kennen.

»Donnerwetter, Pedro! Diese Hündin ist gescheiter als wir!«

»Stimmt«, sagte der Viehhirte und lächelte zum ersten Mal.

Der Junge kam mit der kleinen Hündin im Arm angewatet. Noch bis zum Bauchnabel im Wasser, bat er:

»Du, schenk sie mir doch!«

Ehe Pedro ja sagen konnte, schnitt Bruno dem Kleinen das Wort ab: »Was soll das heißen, ›schenk sie mir?‹ Sag es, wie es sich gehört.«